

„Musikalische Abendunterhaltung mit Mad. Westenholtz“

„Um eben die Zeit [1769/70] ward ihm [Hertel] von seiner Durchlauchtigsten Herrschaft [Herzog Friedrich der Fromme] der Unterricht der Demoiselle Fritschern aus Neubrandenburg im Singen und Clavier aufgetragen. Er mußte sie zu sich ins Haus nehmen u. sie machte in einigen Jahren in beyden solche Fortschritte, daß sie der Herr Capell-Meister Westenholz zu Ludewigslust zur Gattin nahm u. sie bald darauf zur Sängerin angestellt wurde und noch rühmlichst befließen ist, sich immer vollkommener zumachen,“ schrieb Johann Wilhelm Hertel 1784 in seiner Autobiographie über **Eleonora Sophia Maria Westenholtz**.

Ist damit schon alles gesagt? Es war üblich, dass man als Lernender (eher seltener als Lernende!) in den Haushalt des Meisters aufgenommen wurde. Hertel selbst hatte es als sehr angenehm bei Carl Höckh in Zerbst erlebt.

Sophie Fritscher, so war ihr Mädchennamen, wurde am 10. Juli 1759 in Neubrandenburg geboren, eine echte Mecklenburgerin im Kreise der Zugewanderten: Hertel aus Eisenach, Westenholtz aus Lauenburg, Massonneau aus Kassel, Celestino aus Italien, Sperger aus Mähren usw. Ihr Vater war Organist an St. Marien und wechselte bald nach Schwerin. Hier erkannte der Herzog das große Talent des Mädchens und eine besondere Karriere nahm ihren Anfang. Jahre später kann man in einer Konzert-Anzeige aus Rostock lesen: Neuesten Zeitungen Auf das Jahr 1798 *„Die Frau Capellmeisterin Westenholz, von der Reichardt in seinem musikalischen Magazine sagt, dass sie eine der ersten musikalischen Künstlerinnen in Europa ist, befindet sich jetzt hier und ist gewillt, sich am Sonnabend den 10. März auf dem Rathhause, theils auf der Harmonica nach der echten unveränderten sanftern Form, theils auf dem Fortepiano hören zu lassen. Da sie auf beyden Instrumenten eine gleich grosse Virtuosa ist, und man in Rücksicht auf Fertigkeit, Präcision und Eleganz des Ausdrucks noch nichts Ähnliches hier gehört hat, so wird das geschmackvolle Publikum den Augenblick nicht versäumen, wo es sich selbst davon überzeugen kann.“*

Sophie Westenholtz war etwa 10 Jahre jung als sie in die Schweriner Schelfstadt zu Wilhelm Hertel zog. Es ist Ende April des Jahres 1770, er ist 42 Jahre alt und seit einem Jahr mit seiner 16 Jahre jüngeren Schülerin Sophie Emilie Louise von Wurmb verheiratet. Sie erwarten ihr erstes Kind. Der Sohn Johann Christian Wilhelm wird am 30. April in der Schlosskirche getauft. Vier Jahre später wird die Tochter Auguste Henriette geboren. Da ist eine jugendliche Hilfe wie Sophie Fritscher sehr willkommen.

Carl Friedrich Cramer bemerkt im Magazin der Musik 1783 über Sophie Westenholtz, sie sei *„eine ächte Schülerin des einzig wahren, des Bachischen Vortrags“*, die *„mit alle dem feinen Gefühl des Ausdrucks, das der weiblichen Execution eigen ist, die männlichste festeste Sicherheit“* verbinde. Ernst Wilhelm Wolf, Weimarer Hofkapellmeister, war 1782 in Ludwigslust zu Gast (er widmete 1783 *„seiner hochgeschätzten Freundin“* Sophie Westenholtz 6 Klavier-Sonatinen) und schrieb: *„An der Frau Kapellmeisterin Westenholz lernte ich eine starke Klavierspielerinn kennen. Ihre Manier ist die, des grossen Bach in Hamburg“* (gemeint ist Carl Philipp Emanuel Bach). Und nicht nur das. Noch einmal bei Wolf zu lesen: *„Mesdames Westenholz und Benda, ... bewiesen durch ihren meisterhaft schönen Gesang, daß sie dadurch Herzen zu schmelzen im Stande waren“*.

Doch zurück zum Klavier: Eine Tradition über 30 Jahre, ausgehend von Sebastian Bach über seinen Schüler Heinrich Heil zu dessen Schüler Wilhelm Hertel, dem Emanuel Bach in Berlin gesagt hatte, er gehöre, was das Klavierspiel anbelangt „zur Familie“, bis zu Hertels Schülerin Sophie Westenholtz. So spielte sie später die eigenen Kompositionen, aber auch und besonders gern Mozarts Werke. In der Aufzählung der Konzerte, die Konzertmeister Louis Massonneau seit 1803 in seinem „Ludwigsluster Diarium“ aufschrieb, finden wir unter dem Datum 12. März 1811: *„Concert im goldenen Saal... Clavier Concert v. Mozart, gespielt v. Mad. Westenholtz...“*

Für den 7. September 1804 notierte Massonneau, *„Goldener Saal... Einige Stücke auf der Harmonica, gespielt v. Mad. Westenholtz“*.

Sogar der mecklenburgisch-pommersche Pfarrer, Dichter und Professor Ludwig Gotthard Kosegarten rühmte in einem Gedicht die Kunst des Harmonikaspiels von Sophie Westenholtz.

Wohl jeder Mensch hat schon einmal mit angefeuchteten Finger ein halbvolltes Glas zum Klingen gebracht. Es ist eine ganz alte Kunst, mit unterschiedlich gefüllten Gläsern Musik zu machen. 1732 erwähnt Johann Gottfried Walther in seinem Lexikon das Verrillon, „Glas-Spiel“, wobei die Gläser angeschlagen wurden. Eine der illustertesten Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts, der amerikanische Physiker und Staatsmann Benjamin Franklin erfand 1761 die Glasharmonika. Karl Leopold Röllig, einer der ersten Virtuosen und Komponisten dieses Instruments, schreibt über sein Instrument *„daß sie aus einer Anzahl gläserner Schalen besteht, wovon jede ihren bestimmten Ton hält, verhältnismäßig kleiner wird, immer in die größere eingepaßt von allen Seiten frey und mit ihrem Rande ohngefähr einen Finger breit hervorsteht, alle aber auf einer Spindel stecken, kegelförmig, horizontal in einem Kasten liegen, mit Wasser befeuchtet, beim Spiel vermöge eines Fußtritts in beständigem Umlaufen erhalten, mit bloßen Fingern berührt und dadurch tönend gemacht werden... Die Wirkung dieses Instruments gränzt ans Fabelhafte“*.

In der Violinschule von Johann Adam Hiller können wir 1792 den Satz lesen: *„Der süße schmelzende Ton, der darauf herausgebracht wird, übertrifft den Klang aller Instrumente.“*

Der sächsische Dichter Friedrich Rochlitz fragt sich allerdings 1798 in einer Abhandlung in der Allgemeinen Musikalischen Zeitung *„Ueber die vermeynte Schädlichkeit des Harmonikaspiels. Es ist befremdend, wie selten in Deutschland das ätherische Instrument, die Harmonika, ist... Es mag mancherley Ursachen von der Seltenheit der Harmonikaspieler geben. Schon die Kostbarkeit des Instruments selbst, wenn es gut, vornehmlich wenn es rein seyn soll... die Seltenheit guter Lehrer und Kompositionen für die Harmonika; das ganz falsche und dennoch weit verbreitete Vorurtheil der grossen Schwierigkeit sie zu erlernen; und endlich vornehmlich die fast allgemeine Meynung, ihr Spiel sey der Gesundheit schädlich, reize die Nerven zu sehr, versenke in nagende Schwermuth, mache deshalb düster, melancholisch, und sey ein treffliches Hülfsmittel zur langsamen Abzehrung zu gedeihen...“* Es ist anzunehmen, dass Sophie Westenholtz weder nervenkrank, noch einsam, oder schwermüthiger Stimmung war, als sie Mozarts letztes Kammermusikwerk, das Adagio und Rondo KV 617 für Harmonika und vier Instrumente oder auch Rölligs Handstücke für die Harmonika spielte. Beide Werke sind in der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin überliefert. Mozart hatte das sogenannte „Harmonikaquintett“ am 23. Mai 1791

für die blinde Glasharmonikavirtuosin Mariane Kirchgeßner komponiert. Am 19. August 1791 wurde das Werk in Wien uraufgeführt. Vier Monate später war Mozart gestorben. Er kannte das Instrument, er hatte 1773 in Wien schon einmal selbst auf einer Harmonika gespielt und an den Vater stoßseufzend geschrieben: „*Wenn wir nur eins hätten...*“

Im September 1777, gerade 18 Jahre alt geworden, heiratete Sophie Fritscher den 23 Jahre und 20 Tage älteren verwitweten Hofkapellmeister Carl Westenholtz. Sie war damals schon als Sängerin in die kleine Schweriner Kapelle des Prinzen Ludwig, Bruder des Herzogs Friedrich und ebenfalls Schüler von Hertel, engagiert. Vielleicht hatte Westenholtz sein einziges Cembalo-/Hammerklavier-Konzert für seine junge Gattin komponiert. Am 28. Mai 1778 wurde ihr erster Sohn, Friedrich Ludewig Franz geboren. Er wird später als hervorragender Oboist Mitglied in der preußischen Hofkapelle in Berlin. Am 6. April 1779 bedankt sie sich beim Herzog für die „*gnädige Aufnahme meiner Wenigkeit in Höchstdero Diensten*“. Sie ist nun Hof-Sängerin und wird gemeinsam mit Konzertmeister Eligio Celestino nach ihres Mannes (24. Januar 1789) und seines Nachfolgers, Antonio Rosetti (30. Juni 1792), Tod die Hofkapelle vom Cembalo/Hammerklavier aus leiten.

Doch zuvor wird noch Gabriel Andreas Christian (14.4.1780, auch er wird, als Fagottist, Mitglied der königlichen Kapelle in Berlin) geboren, ein Jahr später Friederica Charlotta Louisa Ulrica, anderthalb Jahre danach Johanna Elisabeth Louisa, ein Jahr darauf Henrietta Sophia Dorothea, eineinhalb Jahre später Carolina Friederica Concordia (sie stirbt an der Abzehrung 3 Wochen vor ihrem 5. Geburtstag, nur vier Monate nach ihrem Vater), 13 Monate danach Wilhelmina Sophie Margerittia und am 13. Januar 1788 Carl Ludwig Cornelius (Schüler und Kammermusikpartner seiner Mutter, später Mitglied der Herzoglichen Kapelle, ihm ist die c-Moll Klaviersonate der Mutter gewidmet).

Seit 1785 unterrichtete Sophie Westenholtz darüber hinaus auch die herzogliche Familie im Klavierspiel. Sie unternahm mehrere Tourneen und trat regelmäßig in den Musiken der Hofkapelle als Solistin, Komponistin und Kammermusikerin auf. Sicher begleitete sie auch in den Kirchenmusiken. 8 Kinder in 11 ½ Jahren Ehe mit Carl Westenholtz, Mutter und Hausfrau, dazu volle Berufstätigkeit als Sängerin, Pianistin, Glasharmonikaspielerin, Lehrerin, Komponistin – eine gewaltige Lebensleistung dieser mecklenburgischen Künstlerin. Noch einmal ein Blick in Massonneaus Diarium (Sophie Westenholtz verstand sich mit Massonneau, der seit 1803 als Konzertmeister die Kapellmeisterpflichten für sich reklamierte, nicht besonders gut!). Da steht für den 31. Oktober 1810 ein Konzert im „*Vorzimmer der Sel. Herzogin*“ verzeichnet, „*Sinf. v. Sperger. Arie v. Kozeluch, mit Clavier u. Violin, gesung. v. Mad. Erhardt, Westenholtz, Massonneau.*“ und in einer österreichischen Zeitung des Jahres 1808 schreibt Ignaz Franz Mosel über „*den verdienstvollen k.k. Kammercompositeur Hr. Leopold Kozeluch,*“ er sei „*Mozarts ernstlicher Rivale*“ gewesen und Carl Friedrich Cramer im Magazin für Musik 1783: „*Die Werke eines Kozeluch bedürfen keiner Empfehlung mehr.*“

Sophie Westenholtz starb am 4. Oktober 1838 in Ludwigslust.